

## Mutter und Sohn.

Im Speisesaale eines vornehmen Berliner Gasthofes. Sie sitzen in einer traulichen Nische, Mutter und Sohn. Der rote Lampenschirm liegt wie ein Rosendach über dem elektrischen Lichte, und Rosen, wirkliche Rosen, rote und weiße liegen vor ihr auf dem Tische ausgebreitet. Alle Tage brachte er ihr neue Rosen, der junge frische Offizier, ihr Einziger. Fast ein Jahr hat er im Felde gestanden. Er ist unversehrt geblieben, nun haben sie sich auf seinem kurzen Erholungsurlaub in Berlin getroffen, sie aus der ostpreußischen Heimat herbeieilend, er aus Frankreich. Es waren frohe Wiedersehenstage. Morgen muß er zurück und heute nehmen sie die letzte Abendmahlzeit mit einander ein. Sie hat alles Beste und Feinste bestellt, von dem sie weiß, daß es ihrem lieben Jungen mundet. Es wird aufgetragen und sie sucht sorgsam die leckersten Stücke für ihn aus. Sie selbst ißt wenig. Sie weidet sich an seinem jugendlichen Appetit und fördert ihn immer wieder zum Zulangen auf.

Mit welcher Zärtlichkeit umgibt sie ihren Jungen. Was ist der allerwärmste Sonnenstrahl für ein kalter Geselle gegen so ein Mutterauge. Das schimmert von Freude und Stolz. Aber je weiter die Stunde vorrückt, fällt dichter und dichter ein Wehmutschleier über die Mutteraugen. Er hat sich eine Zigarre angesteckt und bläst blaue Ringe in die Luft. Er ist etwas nachdenklich geworden. Sie hat ihm soeben gesagt, es sei ganz selbstverständlich, daß sie ihn morgen früh um 6 zum Potsdamer Bahnhof begleiten werde. Er versucht sie von dem Gedanken abzubringen und meint: " Wir wollen lieber heute Abend ein Stündchen länger aufbleiben und noch eine Flasche von diesem guten Burgunder bestellen. Wenn meine liebe Mutter fleißig mitnippt, wird sie friedlich erwachen, wenn ich schon 2 Stunden über Berlin hinaus bin. "

Sie

----

Sie wehrt sich gegen seinen Plan. Freilich, es wird ein schwerer Augenblick sein, wenn sie den Zug fortrollen sieht. Beim Ankommen ihres Jungen standen viele Menschen mit neugierigen Gesichtern um sie herum, als sie ihm mit Freudentränen um den Hals fiel, ihn betrachtete und betastete, ob er auch wirklich noch heil sei, und als sie sein eisernes Kreuz einen Augenblick in ihren zitternden Händen hielt. Es ist nicht schön, in solchen Augenblicken von neugierigen Blicken gemustert zu werden. Aber sie darf doch nicht die Stunde seines Abschiedes verschlafen. Sie wird ja doch nicht schlafen in dieser Nacht.

Zuletzt sagt er: "Weißt Du, liebste Mutter, wir wollen es noch nicht fest machen, es spricht manches dafür und manches dagegen."

Da blickt sie ihm tief in die Augen und in den frischen Leutnantsaugen schimmert es wie ein silberner Tau. Nun weiß sie nicht mehr, was sie morgen tun wird.

Dann begleitet er sie auf ihr Zimmer und legt die Rosen auf ihren Nachttisch. Versteht er zwei weiße Rosen an sich genommen und nun nimmt er kurzen Abschied.

"Gute Nacht, Herzensmutter, und auf Wiedersehen."

Er legt einen Augenblick sein Haupt an ihre Schulter, drückt ihr dann schnell einen Kuß auf den Mund und geht. Dem Hausdiener sagt er, daß er Punkt 5 einen Wagen wünscht.

Eine der beiden Rosen legt er draußen auf die Türklinke des Zimmers seiner Muer und einen Zettel daneben mit der Aufschrift: "Nochmal Lebewohl! Ich bin allein zum Bahnhof gefahren. Es ist besr so."

-----  
L. v. L. v. L.